

Legal, Illegal, Bücherregal zum 08.08.2015 in Rottweil

Hokus, Pokus, Verschwindibus! Der Anrufbeantworter. Die Kassette. Die Ansichtskarte. Der Euroscheck. Das **Maggi**-Fläschelchen. Na toll! Die Parkuhr. Das Testbild – das vermisse ich übrigens am meisten, das sollten sie bei manchen Sendern rund um die Uhr laufen lassen. Die **Instant**-Kamera. Das **Instant-Karma**. Die **Instant**suppe ist uns komischerweise erhalten geblieben. Der Trimm-dich-Pfad – zum Glück! Das Tonbandgerät. Die Super-8-Kamera. Lebertran. Die Schreibmaschine. Wo sind sie hin? **Sag mir, wo die Blumen sind, was ist gescheh'n?**

Ab und zu werden ja liebgewonnene, aber verschwundene Gegenstände wieder angeschwemmt, als Treibgut einer versunkenen Kultur. Die D-Mark vielleicht bald wieder. Oder eben die Telefonzelle. Wenn die mal nicht besetzt war, dann nur, weil sie nicht funktionierte. Meistens roch sie streng. Selten, dass sich mal eine Mark im Geldrückgabefach fand. Schön ist sie weg! Wobei: Nie gab einem eine Telefonzelle zu verstehen, dass sie gerade kein Netz habe. Das **Handy** hat die Telefonzelle verdrängt, ein handliches Gerät, über das der Schriftsteller Andreas **Lukoschik** schon in den 90er Jahren bemerkt hat: „**Wer immer erreichbar ist, gehört zum Personal!**“

Nee, ich bin nicht nostalgisch, ich brauche auch keinen Suchdienst des *Deutschen Roten Kreuzes*. Ich bin eigentlich froh, dass die meisten Dinge **perdu** sind. Die dämliche Wählscheibe beim Telefon. Und das extra lange Kabel, dass sich konsequent irgendwo verhedderte. Gut, die neuen Apparate sind manchmal schnurlos verschwunden – trotzdem! Generationen von

Videorekordern sind bei mir aus dem Fenster geflogen, bloss weil sich die widerborstigen Geräte nicht programmieren lassen wollten. Wieviel Zeit habe ich damit vergeudet, faltbare Faltpläne zusammenfalten zu wollen – stets ein unfaltbarer Zustand! Die Kassette, dass ich nicht lache – das beliebteste Gericht jener Tage war der Bandsalat.

Und damit könnten wir mühelos zum Thema Artensterben übergehen. Dieser Planet bringt ein Kunststück fertig: Er ist nämlich komplett überfischt und gleichzeitig untervögelt. Mir hat einmal ein Bekannter erzählt: „**Jedes Mal, wenn ich ausatme, stirbt eine Tierart aus.**“ Darauf habe ich geantwortet: „**Schon mal mit Mundwasser versucht?**“ Das Artensterben, und da möchte ich die Telefonzelle mit einschliessen, läuft zur Höchstform auf, das Unartensterben geht vergleichsweise langsam voran und auf der Liste der bedrohlichen Völker bleibt der Mensch unangefochten auf Platz Eins.

Nee, ich bin nicht nostalgisch. Das sind übrigens nicht die ersten Bücher, die dieses Teil beherbergt – denken Sie an die Telefonbücher! Jene backsteinartigen Publikationen, in denen just die Seite zu fehlen pflegte, der man dringend eine Nummer entnehmen musste. Über Telefonzellen waren in den letzten Jahren höchstens noch ein paar Witze im Umlauf, dass sie z. B. ausreichen würden, um Parteitage der FDP darin abzuhalten. Für die AfD wären sie Gott sei Dank schon längst wieder zu gross.

Die Telefonzelle und das Buch – was der Telefonzelle widerfahren ist, steht dem Buch womöglich bevor. Im *Buchreport* stand zu lesen: „Im Vergleich zu Niederländern und Belgiern stehen die Deutschen dem **E-Book** sehr viel

offener gegenüber, wodurch 2017 der Anteil der elektronischen Bücher bei etwa 16 % liegen wird.“ Anders gesagt: Das Verschwinden des Buches haben wir selbst in der Hand.

Jedes Jahr im April feiern wir den Welttag des Buches, jährlich zelebrieren wir im Oktober die Buchmesse in Frankfurt– am 8. August wird in Zukunft zumindest in Rottweil der Tag der Einweihung des 1. öffentlichen Bücherregals zu feiern sein. Grund genug, um einen Moment innezuhalten: Wer hat nicht allen Grund, dem Buch dankbar zu sein? Ohne Buch wären wir gar nichts, so wenig wert wie Staben. Ich meine: Würde sich irgendjemand für einfache Staben interessieren? Buchstäblich nein. Aber BUCHstaben, das ist etwas ganz anderes. Bücher haben unser Leben reich gemacht: In erster Linie Sparbücher. Sie haben uns genügend Wissen vermittelt, damit wir uns den elementaren Fragen des Lebens widmen können, z.B. „Wie kann man als Schriftsteller reich und berühmt werden?“ Für Schriftsteller sind Bücher das A und O des Lebens, schon in der Schule bekamen sie häufig den Satz zu hören: „Also das hast du dir jetzt selbst zuzuschreiben!“ Bücher beantworten alle Fragen und liefern wichtige Erkenntnisse: Dass das mit dem Berühmtwerden zweitrangig ist – reich reicht doch, es muss nicht gleich reichen für den eigenen Grundbucheintrag. Rechnen können sie nicht, Autoren sind Toren, was in der Schule mit miserablen Noten zu Buche schlug. Es ist schwer, mit Büchern seine Brötchen zu verdienen, zumal es heißt, dass Männer im Allgemeinen alles besser ausdrücken können als Gefühle, Pickel z.B. Wenn sie mal von einer eigenen Idee befallen werden, müssen sie sich umgehend auf ihre vier Buchstaben setzen, um sie niederzuringen, ja tatsächlich: *Hochdeutsches* wird *niedergeschrieben*, weswegen

der Schriftsteller häufig gefragt wird: „**Ach, welche Stellen beschriften Sie denn?**“ Mit Vorliebe alle zwischen zwei Buchdeckeln. Lesen sich diese Stellen halbwegs flüssig, werden die Stellenbeschrifter zu Lesungen „gebucht“. **Bestseller**autoren sind ausgesucht ausgebucht.

In keinem Land der Welt wird das Buch so geschätzt wie in Deutschland. Die Zahl der jährlichen Neuerscheinungen lässt sich nur schwer schätzen. Auf den Buchäckern wird reichliche Ernte gehalten. Die Deutschen sind bei ihren europäischen Nachbarn als Volk der Buchhalter bekannt. Sie lieben ihre Bücher kaum weniger als ihre Tiere. Buchfinken, Bücherwürmer, Blattläuse, sogar Seitenspinnerraupe. Diese verzehren nicht nur sich in ihrer Liebe zu Büchern, nein, sie verzehren die Bücher gleich mit. Sie fressen auch das Kleingedruckte. Manche bevorzugen Vokale, danach sehen die Texte irgendwie slawisch aus. Konzentrieren sie sich hingegen auf Konsonanten, wirkt das Schriftbild **hawai'ianisch**.

Hach, Buch! In Regalen leistest du dem Deutschen treue Dienste: Als Lärmschutz oder als Isolierung gegen die Kälte. Schöngelister setzen mit farblich aufeinander abgestimmten Buchrücken bunte Tupfer in ihre Wohnstuben oder täuschen mittels **Folianten** Gelehrigkeit vor. Viele Menschen sind Büchern derart verfallen, dass sie die ihren sogar doppelt führen und sich damit in trockenen Tüchern wännen! Nicht selten werden sie dafür eingebuchtet. Neben dem geduldigen Papier ist der Druck wichtig, auch wenn der Druck auf den Buchhandel allmählich ein wenig gelindert werden könnte.

Oh Buch! Dem Deutschen bist du das Liebste auf der Welt – bis auf eine Ausnahme: Das Hefeweizen ist ihm immer noch lieber als das Buchweizen. Eigentlich ist *eine* Messe resp. *ein* Welttag des Buches, ein Bücherregal viel zu wenig. Mögen sie sich vermehren, vielleicht durch Telefonzellteilung, im Klartext: Stellt überall Bücherregale auf, in Gölsdorf, Feckenhausen, Neufra oder Zimmern. Kleiner Scherz: In Zimmern natürlich nicht! Das Motto laute: **Legal, illegal, Bücherregal!** Oder, um es einmal in geschliffenes Hochdeutsch zu kleiden: „**Literature to go!**“

Zelle und **Zellulose**, hier findet zusammen, was zusammengehört. Gerade über Zellen wird ja derzeit viel diskutiert in dieser Stadt, auch von einzelnen Einzellern – endlich ist das Thema mal positiv besetzt! Was wir hier vor uns sehen, ist das Ergebnis der Sitzungsvorlage **97 KB**. Von den Grünen auf den Weg gebracht, die in ihrem Konzept scharfsinnig erkannt haben: „**Ein Platz, der vor Witterungseinflüssen schützt, wäre natürlich ideal!**“ Das ist fein beobachtet, denn Bücher, die nicht vor Witterungseinflüssen geschützt werden, gehören zu den Wellendingern! [*Buch zeigen*] Oder einmal anders formuliert: Dieses Projekt wurde von einer Partei **lanciert**, die sich in den nächsten sieben Monaten ganz gegen ihre Natur damit beschäftigen muss, die Wiederansiedlung des Wolfs in Baden-Württemberg zu verhindern.

Die Stadt Rottweil hat damit einen weiteren Meilenstein gesetzt auf dem Weg zur Kulturhauptstadt des – äh – gesamten Landkreises Rottweil. Nebenbei bemerkt der kleinste Turm der Stadt, ein **Literaturm**, ein Leuchtturm, schon von der Farbe her. Ich wüsste schon jetzt den passenden Slo-

gan: „**Rottweil – die Stadt zum Türmen!**“ Übrigens: Machen Sie sich keinen Kopf wegen der Höhe des Thyssendings – das ist ja nur ein Test-Turm! Unser kleines **Türmle** hier ist hingegen **gestaltérisch** einwandfrei – wobei man sich natürlich fragen muss, warum man ausgerechnet auf diese Farbe gekommen ist. Ein weiterer grossartiger Beitrag, die Stadt attraktiver zu machen, getreu dem Tourismus-Leitbild – wobei immer noch zu diskutieren wäre, ob man das Leit- vor dem Bild nicht doch besser mit „**d**“ schreiben sollte statt mit „**t**“, denn die Übernachtungszahlen sind unverändert lächerlich und somit zum Heulen, weil es nur wenig geeignete Hotels für Touristen gibt. Ein neues Gefängnis würde diese Zahlen natürlich in die Höhe schnellen lassen. Womit wir allerdings beim Kapitel **Service** wären: Einen Teil der Hoteliers müsste man umgehend gezielt zu einem Kunden orientierten Verhalten **coach**en – da sind sie ja im Rottenmünster freundlicher, die freuen sich sogar über jährlich steigende Umnachtungszahlen! In Rottweil findet der Reisende eher Fremden- als Gästezimmer. Und die *Verweildauer* liesse sich verlängern, würde man die *Langweildauer* entsprechend verringern.

Um noch einmal aus einem dezent älteren Text zu zitieren: Neidvoll blickt der Rottweiler nach Donaueschingen, wo der Tourismus im Jahre 2012 27,5 Millionen Euro erwirtschaftete, im Gegensatz zu den kümmerlichen 12 Millionen von Rottweil. Das muss an der dortigen Brauerei liegen, nüchtern lässt sich Donaueschingen nämlich kaum ertragen. Gott sei Dank haben die Rottweiler Humor, und den brauchen sie auch, schon wenn sie morgens den Lokalteil der Zeitung aufschlagen. Wie wäre es z. B., die Obere Hauptstrasse zu einer Sprungschanze auszubauen, eine **Chance**, die dem Tourismus-Leidbild doch zuarbeiten könnte, winters wie summers, und ausser-

dem könnte sie verhindern, dass dieses wunderschöne, städtebauliche Ensemble als Auftrittsort für Dieter Thomas Kuhn missbraucht wird. Oder ein Stadtspaziergang als Hindernislauf, denn die Rottweiler haben es **bekanntlich** mit Stelltafeln, in keiner Stadt der Welt finden sich so viele wie auf den grossen Einkaufs**boulevards** dieser Metropole. Ich weiss zwar nicht genau, wozu das gut sein soll, dass man in **Downtown** Rottweil keine sieben Meter zu Fuss gehen kann, ohne in ein ausgeklapptes Hindernis zu rennen, aber ohne kriegen sie's anscheinend nicht hin.

Ausserdem ist diese Stadt extrem gefällsüchtig, wobei: Richtig schräge Gestalten sind Mangelware, das ist schliesslich eine Beamtenstadt. Dennoch ist Rottweils geographisches Charakteristikum die schiefe Bahn, es geht alles **stadtnab**, die Hauptstrasse ist sogar dermassen angeschrägt, dass sich der **Cappuccino** im **Pinocchio** schnell verselbstständigt und ebenfalls **stadtnab** strebt, wenn man nicht aufpasst. Womöglich wurde hier sogar die fliegende Untertasse erfunden. Vom Schwarzen Tor in Schussfahrt die Hauptstrasse hinunter, von da an geht's weiter bergab, und wer oder was sonst noch auf dem absteigenden Ast ist, wollen wir mal dahingestellt sein lassen. In ihrer Not bestreichen Ladeninhaber der oberen Hauptstrasse die Pflastersteine mit Leim, damit potentielle Kunden zumindest einen Halt finden. Daraus hat sich übrigens eine im gesamten deutschsprachigen Raum beliebte Redewendung abgeleitet. Eine absolut schräge Stadt – aber Sie sind schief gewickelt, wenn Sie meinen, daraus weitreichende Theorien ableiten zu können. Es handelt sich schliesslich nur um einen ausgeprägten Hang zur Neigung. Selbst auf arglosen **Containern** steht: **Schräg**. In manchen Haushalten hängt sogar der Hausseggen schief, und ab und an

gerät der Haushalt in Schiefelage. Den Turm von **Pisa** könnte man in Rottweil hinstellen, wo man **wöllte**: entweder er **stönde** gerade oder er **füle** um. Das **gölte** womöglich auch für andere Türme. Ein Wunder, dass die Schindeln auf den Dächern nicht aus Schiefer sein müssen. Wenn in Rottweil welche auf den Strich gehen würden, wäre das ein Schrägstrich. Ein Glück, dass sich das elementar Abschüssige nicht in der Physiognomie niedergeschlagen hat, in die Schrägheit der Masse. Das Schräge dominiert aber auch die lokalen Rituale, eine wahre Schrägensherrschaft. Vielleicht wäre da ein Ende mit Schrägen besser als lauter Schrägen ohne Ende.

Zum Schluss noch eine Bitte: Trennen Sie sich von Ihren Büchern und schleppen Sie sie hierher. Oder nehmen Sie welche mit.

Schliessen möchte ich diesen Ausflug in die Welt des Buches mit einem Satz, der mir zugelaufen ist in der Bahnhofsbuchhandlung in Villingen, als eine Verkäuferin zu einer Kundin sagte: „**Also wenn er gerne liest, ist ein Buch ja was Schönes!**“ Und damit hat sich's ausgebucht!